

«Es wird mehr Überschreitungen geben»

UMWELT Seit Wochen und Monaten sorgen zu hohe Pestizidrückstände im Trinkwasser für Schlagzeilen. Können wir noch bedenkenlos «Hahnenburger» trinken? Der SB hat den Luzerner Kantonschemiker Silvio Arpagaus gefragt.

von **Stephan Weber**



Chlorothalonil: Schier überall ist vom Wirkstoff zu lesen. Gleichwohl wissen die wenigsten, was es ist. Silvio Arpagaus, klären Sie uns auf.

Silvio Arpagaus*: Chlorothalonil ist eines der am häufigsten verwendeten Pflanzenschutzmittel der Schweiz. Es wird in der Landwirtschaft eingesetzt, um Kartoffeln, Getreide oder Gemüse vor Pilzbefall zu schützen. Das Mittel gelangt in Böden und Gewässer, wird dort zu Abbauprodukten umgewandelt und gelangt so auch ins Grundwasser. Da dieses teilweise für die Trinkwassergewinnung genutzt wird, ist es auch für die Konsumenten von Bedeutung.

Das Pestizid ist seit den 1970er-Jahren im Einsatz. Jahrelang galt es als unbedenklich. Nun ist das Fungizid in der Schweiz seit dem 1. Januar 2020 verboten. Warum?

Im Frühling 2019 wurde eine neue Sicherheitsbeurteilung von Chlorotha-

«Die Trinkwasserversorger haben die Pflicht, ihre Bezüger über die Qualität des Trinkwassers zu informieren.»

Silvio Arpagaus *Kantonschemiker*

lonil vorgenommen. Da die Unbedenklichkeit nicht belegt werden konnte, hat das zuständige Bundesamt einen Höchstwert für Chlorothalonil-Rückstände im Trinkwasser festgelegt. Aufgrund neuer wissenschaftlicher Daten und auf Druck verschiedenster Kreise – etwa der kantonalen Gesundheitsdirektoren und Kantonschemiker – wurde die Anwendung des Stoffes im Dezember 2019 verboten. Der Entscheid war eine nötige Konsequenz.

Warum?

Es konnte ja nicht sein, dass die Trinkwasserversorger gebüsst werden, wenn sie den Höchstwert nicht einhalten und gleichzeitig Chlorothalonil in der Landwirtschaft eingesetzt wird und es von dort ins Trinkwasser gelangt. Das Verbot war nötig, um die Ursache zu beheben.

Auch wenn der Wirkstoff nicht mehr verwendet werden darf: Das Pestizid ist längst im Grundwasser.

Ja. Das ist so. Der Abbau kann langwierig sein. Die Geschwindigkeit des Rückgangs ist dabei nicht nur von den stofflichen Eigenschaften von Chlorothalonil, sondern auch von lokalen Gegebenheiten wie Bodeneigenschaften oder Erneuerungsrate des Grundwassers abhängig. Der Rückbau kann Jahre, gar Jahrzehnte andauern.

Vor ein paar Tagen wurde publik: Das zuständige Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (Uvek) will nichts von einer Lockerung der Pestizid-Grenzwerte im Wasser wis-



Das Trinkwasser enthält vielerorts zu viel Chlorothalonil. Symbolbild Pixelio/Bernd Kasper

sen. Ab 1. April gilt ein Grenzwert von 0.1 Mikrogramm pro Liter in Gewässern, aus denen Trinkwasser entnommen wird. Ein guter Entscheid?

Es geht darum, die Ressource Wasser zu schützen. Von dem her: Es ist ein nachvollziehbarer und richtiger Entscheid. Ohne Zweifel wird er aber auch dazu führen, dass es mehr Höchstwert-Überschreitungen geben wird.

Zu reden gegeben haben die Messungen des Bundesamts für Umwelt (Bafu), welche massive Chlorothalonil-Rückstände im Grundwasser von 31 Gemeinden der Schweiz ausweisen. War die Lebensmittelkontrolle und der Verbraucherschutz des Kantons Luzern involviert in diese Kontrollen?

Nein. Die Dienststelle Lebensmittelkontrolle und Verbraucherschutz ist zuständig für die Kontrolle des Trinkwassers, so wie es den Konsumenten abgegeben wird. Die Messungen des BAFU beziehen sich nicht auf das Trinkwasser, sondern auf das Grundwasser. Für diese Messungen sind vonseiten des Kantons Luzern nicht wir, sondern die Dienststelle Umwelt und Energie zuständig.

Trotzdem: In diesen Messungen spielte die Gemeinde Fischbach eine Rolle. Dort wurden laut der «Sonn-

tagszeitung» die Grenzwerte von Chlorothalonil-Rückständen um das 12-fache überschritten. Das tönt dramatisch.

Das ist eine deutliche Überschreitung. Es ist aber zu beachten: Der Höchstwert von 0.1 Mikrogramm pro Liter ist nicht toxologisch begründet. Heisst: Beim Konsum von solchem Wasser besteht keine erhöhte Gefahr für die Gesundheit. Damit dies der Fall wäre, müssten ein Leben lang täglich mehrere Badewannen voll Wasser getrunken werden.

Warum wurde dann dieser Höchstwert festgelegt?

Der Höchstwert wurde nach dem Vorsorgeprinzip festgelegt. Er hat den Zweck, derartige Rückstände auf ein Mindestmass zu reduzieren. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen bei Höchstwertüberschreitung Massnahmen getroffen werden, mit welchen der Gehalt im Trinkwasser reduziert werden kann.

Welche können das sein?

Das ist abhängig von der individuellen Situation. So können etwa betroffene Quellen gesperrt oder belastetes Trinkwasser mit unbelastetem verdünnt werden. Ebenfalls kann dort, wo ein Verbund mit anderen Trinkwasserversorgungen besteht, das Wasser von einer Nachbargemeinde bezogen werden. Derartige Massnahmen können relativ rasch umgesetzt werden. Ande-

re Massnahmen wie die Erschliessung neuer, unbelasteter Wasservorkommen benötigen deutlich mehr Zeit.

Ihre Dienststelle hat seit dem letzten Herbst fast 200 Trinkwasserproben im Kanton Luzern gemacht. Mit welchen Ergebnissen?

Bei rund drei Viertel aller Trinkwasserproben konnten Pestizidrückstände nachgewiesen werden – meist in sehr geringen Konzentrationen weit unterhalb des Höchstwertes. Im Trinkwasser von rund zehn Gemeinden wurden erhöhte Werte des Pflanzenschutzmittels Chlorothalonil festgestellt. In fast allen Fällen haben die Trinkwasserversorgungen bereits Massnahmen getroffen und das Wasser erfüllt jetzt wieder die Anforderungen.

Welche Gemeinden sind davon betroffen?

Die Lebensmittelkontrolle untersteht der Schweigepflicht und kann keine Auskunft zu konkreten Fällen geben.

Warum diese Geheimniskrämerei?

Die Schweigepflicht ist im Lebensmittelgesetz festgelegt. Wenn wir eine Trinkwasserversorgung kontrollieren, wird diese stets schriftlich über die Befunde informiert. Bei Höchstwertüberschreitungen ordnen wir dabei Massnahmen an, damit das Wasser die Anforderungen wieder erfüllt. Wir unterstützen

und begleiten die Trinkwasserversorgungen bei diesen Massnahmen und stellen so sicher, dass das Trinkwasser die Qualitätsansprüche erfüllt.

Gleichwohl: Warum hat der Kanton Bern die Resultate veröffentlicht? Dort waren rund 180 000 Menschen in 50 Gemeinden von zu hohen Chlorothalonil-Werten betroffen.

Die zuständige Lebensmittelkontrolle wurde von der Schweigepflicht entbunden, weil ein Gesuch gestützt

«Das Trinkwasser im Kanton Luzern ist von einer guten Qualität.»

auf das Öffentlichkeitsgesetz gutgeheissen worden ist. Das Gesuch wurde von einer Tageszeitung eingereicht.

Dann bleiben Luzerner Konsumentinnen und Konsumenten also im Dunkeln?

Trinkwasser ist das einzige Lebensmittel, welches nicht mit einer Etikette versehen werden kann. Aus diesem Grund haben die Trinkwasserversorger die Pflicht, ihre Bezüger über die Qualität des Trinkwassers zu informieren. Bei Fragen zum Trinkwasser kann man sich also an seine Trinkwasserversorgung wenden. Mehrere Gemeinden haben auch Informationsschreiben zur Situation bezüglich Pflanzenschutzmittel veröffentlicht.

Haben Sie in den letzten Tagen und Wochen vermehrt Anfragen von Wasserversorgern erhalten?

Jede Trinkwasserversorgung ist dafür verantwortlich, dass das abgegebene Wasser die gesetzlichen Anforderungen erfüllt. Unsere Dienststelle prüft, ob dieser Pflicht nachgekommen wird. Dabei spüren wir Verunsicherungen und es gibt viele Fragen zu den Pestiziden. Aus diesem Grund haben wir vor Kurzem 230 Trinkwasserversorger aus dem Kanton Luzern angeschrieben und sie über den aktuellen Stand rund um Chlorothalonil informiert. Wir haben sie darauf hingewiesen, was ihre Aufgaben sind und wo im Speziellen mit Belastungen im Trinkwasser zu rechnen ist. Dabei war es wichtig darauf hinzuweisen, dass ab diesem Jahr für neue Stoffe Höchstwerte gelten – darunter ein Abbauprodukt von Chlorothalonil mit der Bezeichnung R471811. Zu diesem liegen noch kaum Daten vor. Wir gehen aber davon aus, dass dieses in weitaus höheren Konzentrationen vorkommt als die bisherigen Stoffe. Die Versorgungen müssen nun Abklärungen zu diesem Stoff treffen.

«Das sind die Pestizidhöhlen der Schweiz» titelte die «Sonntagszeitung». Auch sonst ist das Thema allgegenwärtig in den Medien. Erstaunt Sie das?

Das hat auch mit dem aktuellen politischen Umfeld zu tun. Herr und Frau Schweizer stimmen bald über die Trinkwasser- und Pestizid-Initiativen ab, womit das Thema in den Medien allgegenwärtig ist. Auch generell hat das Thema Trinkwasser als unser wichtigstes Lebensmittel einen hohen Stellenwert.

Zum Abschluss die wohl wichtigste Frage: Können die Luzernerinnen und Luzerner bedenkenlos «Hahnenburger» trinken?

Ja, das Trinkwasser im Kanton Luzern ist von guter Qualität. Und mit einer konsequenten Umsetzung des Vorsorgeprinzips sorgen wir dafür, dass dies auch so bleiben wird.

* Silvio Arpagaus (46) ist promovierter Biologe und diplomierte Lebensmittelchemiker. Seit 2012 ist er Kantonschemiker und Leiter der Dienststelle Lebensmittelkontrolle und Verbraucherschutz. Mit rund 30 Mitarbeitenden sorgt diese für den Schutz von Konsumentinnen und Konsumenten und ist für rund 5000 Luzerner Lebensmittelbetriebe zuständig.